

Predigt über Matthäus 22,23-32 am Totensonntag, dem 26.11.1989 um 18 Uhr in der Paul-Gerhardt-Kirche zu Berlin-Prenzlauer Berg:

Am selben Tag kamen Sadduzäer zu ihm, die behaupten, es gebe keine Auferstehung, und sie fragten ihn: „Meister, Mose hat gesagt: Wenn einer stirbt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder als ihr Schwager die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken. Bei uns gab es einmal sieben Brüder. Der erste heiratete und starb, und da er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau dem Bruder; ebenso der zweite und der dritte, bis zum siebten. Zuletzt, nach allen andern, starb die Frau. In der Auferstehung nun - wer von den sieben wird sie bekommen? Sie alle haben sie doch zur Frau gehabt.“

Jesus entgegnete ihnen: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften noch die Macht Gottes kennt. Denn in der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern wie Engel im Himmel sind sie. Was aber die Auferstehung der Toten betrifft - habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden.¹

Liebe Gemeinde!

„Ihr habt euch irreführen lassen, die ihr weder die (heiligen) Schriften noch die Kraft Gottes kennt!“ sagte Jesus zu den Sadduzäern, jenen gelehrten, einflussreichen Männern einer damals in Israel mächtigen Partei, die mit unseren heutigen politischen Parteien vergleichbar ist. Obwohl gläubige Juden glaubten sie nicht an eine Auferstehung der Toten, sondern sahen den Menschen als endliches, innergeschichtliches Wesen an. Für sie war der Tempel in Jerusalem und das Fortbestehen des Volkes Israel wichtig, wichtig, das die damit verbundenen Ordnungen und die Gebote Gottes eingehalten wurden. Aber dass sich ihr Gott neben Israel auch für den einzelnen Menschen einsetzt und an ihm Interesse hat, das konnten sie nicht glauben. Der Einzelne war nur wichtig als Bestandteil des Ganzen und ansonsten war er frei und musste selbst sehen, wie er sein Leben meisterte. Der Tod des Einzelnen war sein Problem, so lange nur der Fortbestand des Volkes durch ihn gesichert war. Unter anderem gibt es im 5. Buch Mose die Vorschrift, dass die Frau eines Mannes, der kinderlos stirbt, von dessen Bruder geheiratet werden muss. Der erste aus dieser Ehe entstammende Sohn galt dann als Kind des ersten Mannes. Damit war dessen Pflicht, zum Fortbestand des Volkes Israel zu sorgen, erfüllt und gleichzeitig lebte sein Name und damit ein Stück seiner selbst im Volke fort.

Solange das Volk Israel in seinem eigenen Land lebte, in relativer Geschlossenheit, war jeder Einzelne damit zufrieden. Man fühlte sich geborgen in seinem Volk. Gut war es, wenn gesagt werden konnte: „Er starb alt und lebenssatt und legte sich zu seinen Vätern.“

Aber inzwischen hatten sich die Zeiten und Verhältnisse geändert. Kriege, Notzeiten, Deportationen, die babylonische Gefangenschaft, Einwanderung fremder Völker, Eroberung und Regierung durch andere Mächte hatten die Gemeinschaft des Volkes immer wieder gesprengt. Zwar gab es den Tempel noch bzw. wieder. Er einigte das Volk über Ländergrenzen hinweg und hatte dadurch sogar eine gewachsene Bedeutung. Aber das „sich-Legen zu seinen Vätern“ war wegen der großen Entfernungen zum Heimatland kompliziert und auch teuer geworden. Möglichst wollte man in Jerusalem bestattet werden. Aber wer konnte sich das leisten?

So fingen die Menschen an, Gott mehr zuzutrauen als bisher. Sie begannen ihn in seiner Vollkommenheit zu ahnen. Als grausame Machthaber Menschen hinrichten ließen, nur weil sie sich zu ihrem Gott bekannten, da waren sie fähig zu bekennen: „Der König der Welt wird uns, die wir um seiner Gesetze willen sterben, wieder erwecken in der Auferstehung zum ewigen Leben.“ (2. Makk. 7,9ff)

Aber einige kamen da nicht mit, sie wollten festhalten am alten, jahrhunderte alten bewährten

¹ Züricher Übersetzung

Glauben, eben jene Sadduzäer. Aber diskutiert wurde nun über diese Frage – so ganz theoretisch: Gibt es eine Auferstehung der Toten oder nicht. Und in dieser Diskussion wird auch Jesus um eine Stellungnahme gebeten.

Auch heute diskutieren wir immer mal wieder diese Frage, auch wenn in der jetzigen gesellschaftlichen Umbruchsituation solche Probleme wie Tod und Sterben mehr denn je an den Rand des Interesses geraten.

Wir aber hier sind Betroffene, so stark Betroffene, dass wir all das andere, was um uns herum geschieht, mit anderen Augen sehen, vieles uns unwichtig ist, weil wir auf bohrende Fragen und brennenden Schmerz in unserem Innern keine Antwort, keine Linderung erhalten.

Heute ist manches ganz ähnlich wie zurzeit Jesu. Noch immer steht die Frage im Raum: Gibt es eine Auferstehung? Noch immer gibt es welche, die es bejahen, welche, die es verneinen und welche, die noch unentschieden sind. Noch immer wird darüber theoretisiert: Ist das denn überhaupt möglich oder vorstellbar? Was wird uns dort erwarten? Ist solch eine Zustand überhaupt erstrebenswert? Wünschen wir ihn wirklich für unsere Angehörigen? Was würde es für uns bedeuten, wenn sie wirklich auferstehen? - Fragen über Fragen entstehen, wenn man erst einmal, wenn auch noch vorsichtig und zweifelnd, die Grundfrage mit „Ja“ beantwortet.

Noch immer werden wir von anderen gefragt: „Ja, glaubst du denn...?“

Jesus antwortete: „Ihr, die ihr weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennt, habt euch irreführen lassen.“ Das antwortete er nicht nur den Sadduzäern damals, sondern auch uns Zweiflern und jenen, die von uns in dieser Sache ein Glaubensbekenntnis erwarten. So dürfen auch wir jenen antworten, wenn wir nach unserer Meinung zur Auferstehung gefragt werden: „Ihr, die ihr weder die Schriften des Alten und Neuen Testaments kennt, noch die Kraft Gottes, habt euch irreführen lassen.“

Aber bevor wir so antworten, müssten wir selber sicher sein, dass wir die Schriften und die Kraft Gottes kennen. Können wir das? Oder müssen wir nicht ganz kleinlaut werden, wenn wir dieses dicke Buch in die Hand nehmen und es durchblättern. Was kennen wir wirklich daraus?

Ich glaube, es wäre besser, wenn wir antworten würden: „Wir, die wir weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennen, lassen uns leicht irreführen. Darum wollen wir uns in dieser Frage ganz Jesus anvertrauen und hören, was er dazu sagt.“

Da wurde Jesus also gefragt, wie das ist, wenn eine Frau im Leben sieben Männer hatte, welchem von diesen Sieben sie in der Auferstehung als Frau angehöre.

Jesus hätte ja nun auch sagen können: das war nicht gut von dieser Frau. Sie hätte im Leben nur einen Mann haben sollen, dann wäre dies nun kein Problem. Man müsse diese uralten Bestimmungen des Mose nun endlich mal ändern und der neuen Zeit anpassen, damit niemand mehr gezwungen ist, sieben Männer zu heiraten, nur um den Namen eines Mannes zu erhalten und auch kein Mann mehr gezwungen ist, eine Frau zu heiraten, die vorher schon so viele andere Männer hatte. Er hätte an die Geschichte von Juda und Tamar im 1. Buch Mose denken können und an all die menschlichen Probleme und Verwicklungen, die aus einem solchen Gesetz entspringen können. Aber nein, Jesus sagt kein Wort gegen dieses Gesetz, ist nicht für Änderung und erkennt so den Wunsch eines Menschen im Gedächtnis seiner Mitmenschen fortzuleben an.

Ich denke, dass ist auch sehr wichtig für uns zu wissen, denn man könnte auf die Idee kommen, dass die Pflege der Gräber und das Gedenken und Verehren von Verstorbenen etwas heidnisches ist, was wir Christen, die wir an die Auferstehung glauben, nicht mitmachen dürfen.

Besonders für die Christen im Fernen Osten, in China, Japan und Vietnam ist diese Frage sehr wichtig, weil in ihren Ländern die Verstorbenen viel mehr als bei uns geehrt werden und auf diese Weise in ihren Familien weiterleben. Andere lehnen es als Ahnenkult ab. - Aber zurück zu unseren Fragen und Problemen!

Jesus antwortete: „In der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sind wie Engel im Himmel.“ - Was sagen wir dazu? Möchten wir selbst Engel im Himmel werden? Können wir uns unsere Verstorbenen als Engel im Himmel vorstellen? Manch einer von uns vielleicht ja. Der, an den er jetzt denkt, war so mild und verständnisvoll, so weise, schon so durchschienen von der Ewigkeit, dass sein alter zerbrechlicher Leib in dem äußerlichen Verfall immer weniger imstande war, das innere Leuchten, die herzliche Liebe seines Wesens zu verbergen.

Es wird uns berichtet von solchen Menschen. Ihr Alter spielt dabei keine Rolle. Es sind Kinder, junge und alte Menschen darunter. Aber können wir dies von unseren Angehörigen sagen? Wenn ja, dann werden wir nicht trauern, dann wird uns ihre Gewissheit und Freude im Sterben im Leben, das für uns dann folgte, eine große Hilfe und Wegweisung sein.

Aber wenn unsere Angehörigen nicht so waren, und das dürfte die Mehrzahl sein, so lasst uns nicht über sie richten, nicht geringschätzig von ihnen, sondern an uns selber denken. Und wenn uns dies nicht so einfach gelingen will, nehmen wir uns einen Spiegel zur Hand und gucken uns in die Augen! Wer guckt mich da an? Wie weit sind wir davon entfernt, so durchsichtig zu sein für das von Gott uns gewährte und in uns hineingelegte göttliche Wesen?

Engel im Himmel sollen auch wir einmal sein, vielleicht schon bald! WO bleibt unsere Liebe, die aus uns herausbricht in Gesang? Was reden unsere Wort? Warum klingen sie so hart, sind so wenig geneigt zum Lob und Dank Gottes? Warum blickt mein Gesicht so verkrampft? Wo ist etwas zu spüren von der Ruhe und Würde himmlischer Wesen?

Ich glaube, wenn wir so fragen, dann werden uns von selbst alle Fragen nach Heirat und ehelichem leben im Himmelreich, nach essen und Trinken usw. vergehen. Aus der Frage wie es dort ist mit den Meinen, wie es dort für mich sein wird, wird die Frage nach meinem Sein jetzt. Wer bin ich? Und wenn wir dann unser elendes Bild im Spiegel vor uns sehen oder, falls wir noch jung sind – es uns vorstellen, wie es sich in natürlicher Weise bald verwandeln wird, schauen wir uns im Bilde unserer Eltern und Großeltern an, dann lasst uns die Heilige Schrift zur Hand nehmen und den Brief an die Epheser aufschlagen und lesen, was dort steht, in dem 1. Kapitel anfangen Verse 3-6², im 2. Kapitel Vers 5- „...die ihr tot ward durch eure Übertretungen und eure Sünden, mit Christus lebendig gemacht, durch Gnade seid ihr gerettet.“

Das alles wurde geschrieben an Menschen, die in jener großen antiken Stadt Ephesus in der heutigen Türkei lebten, und soll auch uns, den Lebenden gelten. Dieser Tod ist ernst zu nehmen, der Tod aus Sünden und Übertretungen, indem wir jetzt schon tot sind, obwohl wir noch leben.

Nehmen wir uns die Zeit und schauen wir in den Spiegel oder was hindert uns daran, uns in die Augen zu schauen? Spüren wir dies göttliche Leben in uns, sind wir uns bewusst, dass wir aus Gnade errettet sind? Die Angst vor dem Altwerden und Sterben, die Angst vor dem Leben wird aus uns weichen. Lesen wir noch einmal, was dort steht, im Epheserbrief und auf jeder Seite der Heiligen Schrift!

Als Jesus aber damals von der Schrift sprach, hatte er das Alte Testament vor Augen, denn das Neue gab es noch nicht. Er fragt: „Habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist, welcher spricht: 'Ich bin ein Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.'“ -“Ja, natürlich, wissen wir das. Wie sollten wir die Geschichte von der Berufung des Mose und dem Dornbusch nicht kennen?“ haben die Sadduzäer sicher auf der Zunge gehabt. Jesus aber schlussfolgerte daraus: „Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen.“

Als die Leute das hörten, waren sie ganz konfus, sie waren durch das, was er lehrte, ganz durcheinander gebracht. So hatten sie diesen Satz noch nie gehört: Gott sollte damals zu Mose von Lebenden gesprochen haben, als er sagte: Ich, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“? Geht es uns eigentlich nicht ganz genauso, wenn wir überlegen, was Jesus da gesagt hat,

2 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in den Himmeln gesegnet hat mit allem geistlichen Segen durch Christus. Denn durch ihn hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und makellos seien vor ihm, in Liebe. Er hat uns schon seit langem dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus, nach seinem gnädigen Willen... (Züricher Übersetzung)

gerät da nicht auch unser bisheriges, auch unser christliches Weltbild durcheinander? Aber das macht nichts. Es kommt Gott nicht darauf an, dass wir ein stimmiges, Widerspruch freies Bild von dem, was uns erwartet, haben. Er gestattet uns hie und da Blicke in sein Reich, die aber nicht ausreichen, die Strukturen und Zusammenhänge der Ewigkeit zu verstehen. Nicht darauf kommt es an, dass wir das, was die Philosophen die objektive Realität nennen, vollkommen erkennen, sondern dass wir anfangen uns zu wundern, dass unser Bild, das wir uns von unserem Leben und dieser Welt machen, durch solche Blicke in Gottes Welt ins Wanken gerät, zertrümmert wird, wir uns nicht mehr darauf verlassen, alles oder wenigstens das Wichtigste schon zu wissen und verstanden zu haben, sondern anfangen Größeres zu ahnen, zu ahnen das Leben auch als alter Mensch mehr sein kann als essen und trinken, lieben und sterben, Gerenne und Arbeit, Sorgen und Lust, dass es schon ewiges Leben sein kann, ja, dass unser Herr und unser Gott nur deshalb dieses Leben gegeben hat, damit in ihm ewiges Leben keimen, wachsen und es schließlich ganz in Besitz nehmen kann! Das ist die Wahrheit! Lasst uns den Herrn loben!

Herr Jesus Christus, wir danken Dir, dass Du unter uns Gemeinschaft stiftest, die beständiger ist als der Tod, dass Du selbst uns an Deinen Tisch geladen hast, heute und einst in deinem Reich. Du hast uns daran erinnert, dass Du sterben musstest, um uns zur Gemeinschaft mit dir fähig zu machen. Segne Deine Gemeinde! Segne unsere Familien, die Einsamen, Kranken und Sterbenden. Segne alle, die zu regieren und zu leiten haben. Schenke ihnen Weisheit und Sinn für Gerechtigkeit.

Segne auch uns, wenn wir nun nach Hause gehen, senke Deine Liebe in unser Herz und bleibe bei uns! Der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Wir gedenken heute der 72 Verstorbenen des letzten Kirchenjahres (in unserer Gemeinde), die unter Gottes Wort zur letzten Ruhstätte geleitet wurden. Wir gedenken der Opfer von Krieg und Gewalt, der Opfer zweier Weltkriege, der Vertreibungen 1933, 1938 und 1945, der Opfer in den KZs und Haftanstalten.

Wir gedenken unserer verstorbenen Angehörigen, Freunde und Lieben. Danket dem Herrn, der uns diese Menschen schenkte, sie uns lieb gewinnen ließ, unser gemeinsames Leben geleitete. Danket dem Herrn, dass er auch ihnen alle Verheißungen zusprach, so dass wir sie jetzt in seiner Liebe geborgen wissen dürfen..

Lasst uns gemeinsam sprechen: Dank sei Dir, o Herr!

Wir gedenken heute an all das, was wir diesen Menschen schuldig geblieben sind, an unsere mangelnde Liebe, unsere Oberflächlichkeit mit der wir oft in den Tag hinein lebten, ohne die Menschen neben uns, ihre Sorgen und Freuden richtig wahrzunehmen. Wie oft haben wir sie verletzt, sind ihnen nicht gerecht geworden, haben wir über statt mit ihnen geredet. Allein gelassen waren sie, als sie uns gebraucht hatten. Als man sie verurteilte, haben wir geschwiegen.

Lasst uns gemeinsam bitten:

Herr erbarme dich über uns!

Wir erinnern uns an die Menschen, derer wir heute gedenken und wissen: Auch in ihrem Leben war vieles, was nicht dem Willen unseres Herrn entsprach. Auch sie lebten so oft in den Tag hinein, ohne daran zu denken, dass es gilt, um das ewige Leben zu kämpfen, damit es in uns Gestalt gewinne. Es gab Punkte, über die durfte man mit ihnen nicht reden, es gab Menschen, mit denen kamen sie nicht zurecht. Es gab Dinge und Ereignisse, über die sie urteilten, wie es nicht gut ist. Manche Ungerechtigkeit sahen sie nicht oder schwiegen, weil es sie nicht selbst betraf.

Darum lasst uns miteinander zu unserem Gott rufen:

Herr, erbarme dich!